

Ruth C. Janson

Carlottas Tagebuch

ROMAN



»Der erotische Roman«
Band 136

© 2009

AMM

Amanda Media & Marketing AG, Zug/Schweiz

Vertrieb:

Edition Combes

im Verlag Frank de la Porte

Frankenstraße 17

D-96328 Küps

Tel. 0 92 64-97 66

Fax 0 92 64-97 76

www.edition-combes.de

ISBN 978-3-932416-96-5

Alle Rechte vorbehalten. Es ist verboten, dieses Werk im Ganzen oder auszugsweise nachzudrucken oder durch Bild, Funk, Fernsehen, Internet, Tonträger und EDV-Systeme zu verbreiten.

Zu widerhandlungen werden strafrechtlich verfolgt.

Überlebenstraining

In diesen lauen Frühlingstagen drohte der finanzielle Ruin über mich hereinzubrechen. Ich hatte in den vergangenen Jahren so oft versucht, Fuß zu fassen und mich beruflich zu festigen, aber es war mir bis heute nicht gelungen. Ich hatte mich als eine Art Einzelkämpferin irgendwie über Wasser gehalten, doch meine Internet-Seminare, die ich seit drei Jahren als freiberufliche Trainerin bundesweit durchführte, wollten keinen rechten Zulauf mehr finden. Vielleicht gab es inzwischen zu viele Anbieter, oder ich packte meine Selbständigkeit nicht richtig an. Aufgegeben hatte ich jedoch nie, und auch jetzt würde ich diese Durststrecke bis zu einer neuen Geschäftsidee oder einem festen Job überstehen. Aber noch wußte ich nicht wie.

Ich hatte meine Tochter als alleinerziehende Mutter trotz ganztägiger Berufstätigkeit großgezogen, und in den damaligen Jahren war dies mit noch mehr Kraftaufwand verbunden, als es heute der Fall ist. Inzwischen war meine Tochter vierundzwanzig Jahre alt und ging ihre eigenen Wege. Ich wußte also, was es hieß, Engpässe zu überwinden und immer wieder aufzustehen, doch verließen mich in diesen Tagen anscheinend meine Kraft und mein Durchhaltevermögen. Es wurde zu meiner Aufgabe, jeden einzelnen

Tag irgendwie zu überstehen, ohne betteln gehen zu müssen. Eine Eidesstattliche Versicherung hatte ich längst abgegeben, die Zeit der Selbständigkeit hatte mir finanziell den Rest gegeben, und ich war hoch verschuldet. Briefe, die als Absender den Namen einer Rechtsanwaltskanzlei trugen, öffnete ich nicht mehr, und ich sah keinen Ausweg.

Und dann stieß ich im Internet, eigentlich durch Zufall, auf Webseiten, von deren Existenz ich zuvor nicht die geringste Ahnung gehabt hatte. Ich war im Fetisch-Bereich gelandet. Hier wurde geradezu alles zum Verkauf angeboten, vom getragenen Höschen über getragene Nylons bis hin zu Fußnägeln und abgehobelter Hornhaut. Das Eldorado der Fetischisten breitete sich vor meinen Augen aus. Wer kam denn nur auf die Idee, für abgeschnittene Fußnägel Geld auszugeben? Ich las interessiert und kopfschüttelnd die Wünsche und Angebote in diesem Forum, und noch am gleichen Tag legte ich mir den anonymen Internet-Benutzernamen »Sündenfee-69« an, unter dem ich folgenden Text inserierte:

*Morgendlicher Naturekt
einer geilen Mittvierzigerin abzugeben.
Anfragen unter Sündenfee-69@hotmail.com*

Ob sich jemand darauf melden würde? Niemand konnte mich unter der gewählten E-Mail-Adresse entlarven, das war das Wichtigste. Und wenn schließlich der Bedarf da war, warum sollte ich die Herren nicht

bedienen? Ich rechnete nach, wieviel Geld ich in meinem Leben schon hätte verdienen können, wenn ich meinen Pipi »an den Mann« gebracht hätte, statt ihn sinnlos (und vor allem ohne Erlös) in die Toilette laufen zu lassen. Ideale Einnahmequellen und unvorstellbare Geldsummen schwirrten durch meinen Kopf.

Nur einige Stunden später trafen per E-Mail die ersten Anfragen der Natursektliebhaber bei mir ein. Das Höchstgebot waren zwanzig Euro für einen ganzen Liter. Das war doch nicht normal! Was machten die wohl damit? Ich hielt es nicht für möglich, daß irgend jemand wirklich und wahrhaftig Geld für meinen morgendlichen Strahl würde zahlen wollen. Zwanzig Euro!!! Na gut, warum nicht? Eine Vorabüberweisung der Herren würde sicher sinnvoll sein, sonst kam ich womöglich nie an mein Geld. Aber wie sollte ich das anstellen, ohne meinen realen Namen und meine Identität verraten zu müssen? Ich fand nicht die richtige Lösung dafür, sammelte aber bereits Plastikflaschen, um eventuell doch eine Sendung auf die Reise zu schicken. Es bereitete mir ein ziemlich feuchtes Vergnügen, wenn ich mir vorstellte, daß irgendein Postbote auf dieser Welt meinen morgendlichen Natursekt an einen Kerl würde ausliefern müssen, ohne zu wissen, was er da gerade transportierte.

Ein Typ, den ich im Internet ansprach und danach fragte, was er mit meinem morgendlichen Strahl denn anfangen wolle, schrieb sehr nett zurück, daß er meine »Sendung« auf ein Aktfoto träufeln und es sich da-

bei äußerst genüsslich selbst besorgen würde. Nun ja, wenn es ihm Spaß machte! Er empfahl mir, zum Schutze meiner Anonymität einfach ein Postfach anzulegen, was ich dann auch tat.

Einige Tage später fand ich einen Briefumschlag in meinem Postfach, in dem sich nichts außer einem Zwanzig-Euro-Schein und einem Zettel mit einem Namen und einer Postfachnummer befand. Das funktionierte ja tatsächlich! Brav erledigte ich meinen Auftrag und pinkelte meinen warmen Morgenstrahl in eine Plastikflasche, die ich liebevoll mit Schleifchen versah und verpackte. Als besonders reizvoll empfand ich den Gedanken, auf diese Art und Weise auch noch in späteren Jahren ein bißchen Taschengeld dazu verdienen zu können. In den Fetisch-Foren des Internets hatte ich nämlich unter anderem entdeckt, daß viele junge Männer durchaus den Kontakt zu sehr alten Frauen suchten und bereit waren, auch für deren Körperflüssigkeiten gutes Geld zu zahlen. Kein Mensch würde jemals nachprüfen können, wer denn da eigentlich die Plastikflaschen mit der begehrten Flüssigkeit gefüllt hatte. Alterslose Pisse! Geradezu ideal!

In der langen Schlange vor dem Postschalter kamen mir doch Bedenken. War ich krank? Nicht ausdenken, wenn meine Mutter oder meine Tochter wüßten, was ich hier tat und was in diesem Päckchen war. Aber es gab kein Zurück mehr, denn der Kunde hatte bereits gezahlt und wartete auf meine Post. Für mich war es letztlich eine unkomplizierte Lösung, um auch

für den nächsten Tag Brot und Butter kaufen zu können, und so übergab ich dem netten Postbeamten schließlich schmunzelnd meine Flaschenpost.

Dies war das erste Mal, daß ich etwas ganz Intimes von mir verkauft hatte, aber es sollte nicht das letzte Mal bleiben.

Es mußte doch noch eine andere Lösung geben, um rasch an Geld zu kommen, das stand fest, denn irgendwann würde ich die Fetischisten alle bedient haben, und so suchte ich parallel nach weiteren »Verdienstmöglichkeiten«.

Diese Idee ließ dann auch nicht lange auf sich warten. Vor gut zwei Jahren hatte ich eine Begegnung mit einem *Dom*, einem »dominanten Herrn«, den ich seinerzeit natürlich auch über das Internet kennengelernt hatte. Er war ein bekennender Rohrstockliebhaber aus Trier, und ich ließ mich mit ihm ein, obwohl ich eigentlich eine Höllenangst und Abscheu vor schlagenden Männern gehabt hatte. Aber die Unterhaltungen im Internet hatten schon längst meine Neugierde an neuen Facetten der Lust und des lustvollen Schmerzes geweckt. SM (Sado-Masochismus) war für mich bis zu dem Zeitpunkt eher krank und pervers gewesen. Aber meine Neugierde und Geilheit siegten auch dieses Mal über Moral und Vorurteile. Also ließ ich mich damals auf diese andere und für mich neue Art der Sexualität ein und schrieb anschließend meine Erlebnisse auf.

Ich brauche das Schreiben seit meiner frühesten Jugend, um Erlebtes einfach besser verarbeiten zu

können, es mir von der Seele zu schreiben, wie man so schön sagt. So entstand das erste »Tagebuch einer Sub«, das mir jetzt wieder einfiel, und das ich heute in einem Internet-Auktionshaus kurzerhand zum Verkauf anbot. Neunzehn Euro würde ich für diese Seiten verlangen, zuzüglich Porto, das müßte es doch einigen Leuten wert sein, oder? Schließlich handelte es sich bei den gedruckten Seiten um wahre Erlebnisse, und wenn schon manche Menschen für meinen Naturekt zahlten, dann würden sich sicher auch genügend Interessenten für dieses Tagebuch finden. In den Internet-Auktionshäusern kauften die Menschen geradezu alles, was nicht niet- und nagelfest war, also würde ich es mal versuchen. Es wußte niemand, wer sich hinter der *Sündenfee-69* verbarg, und so mußte ich mir keine Gedanken machen, daß mich irgendwer mit dem Niedergeschriebenen in Verbindung bringen konnte. Also setzte ich das »Tagebuch einer Sub« in die Auktion und war höchst gespannt, ob sich ein Käufer dafür finden würde.

Anonymer Dirty talk

Zwei Tage lang geschah überhaupt nichts. Niemand hatte bisher ein Gebot für mein Tagebuch abgegeben, und ich war zunehmend besorgt. Meinen Lebensunterhalt ausschließlich mit dem Füllen von Urinflaschen zu bestreiten, schien mir geradezu unmöglich, aber auch meine ständige Jobsuche verlief frustrierend. Es hagelte Absagen über Absagen.

Ich spürte, dies war ein Tag, an dem ich nicht sehr gut gelaunt sein würde, und loggte mich ins Internet ein. In irgendeinem Chatroom würde ich sicher Leute finden, mit denen ich ein wenig herumalbern und mich auf andere Gedanken bringen konnte. In den vergangenen Jahren hatte ich durch diese virtuellen Unterhaltungen in den Chatrooms über mich und andere Menschen unglaublich viel gelernt, über die geheimen Sehnsüchte, die sexuellen Neigungen und Träume. Die im Internet herrschende Anonymität verführt dazu, sich ohne jegliche Hemmungen zu unterhalten, und so wurde ein anfangs sehr allgemein gehaltenes Gespräch schnell zu einer hemmungslosen Plauderei. Meine verklemmten Moralvorstellungen, die sich durch die strenge, katholische Erziehung in meinem Elternhaus durch mein Leben gezogen hatten, waren durch die vielen anonymen Kontakte nach und nach wie ein Kartenhaus zusammengefallen. Aus

einer einst anständigen Frau war inzwischen so etwas wie ein verdorbenes, sexsüchtiges Luder geworden, auch wenn ich das nicht immer wahrhaben wollte.

Längst hatte ich einige reale *Blind Dates* mit Herren hinter mir, die ich nur über das geschriebene Wort im Internet kennengelernt hatte. Mit vielen von ihnen war es auch sehr schnell zu sexuellen Kontakten gekommen, ohne daß ich mich geziert hätte. Im gegenseitigen Einvernehmen, ohne langes Vorspiel, ging es in fast allen Fällen direkt zur Sache. Ich sah halt nicht mehr alles so eng, und ich wurde mir meiner schier unstillbaren, zügellosen Geilheit bewußt, deren Grenzen immer mehr zu verwischen drohten. Warum sollte ich mir als Frau nicht das nehmen, was Männer sich seit Jahrzehnten wie selbstverständlich gönnten? Außerdem war ich alleinstehend und niemandem Rechenschaft schuldig. Dennoch hatte ich nach den realen Treffen jedesmal ein ungutes Gefühl. Ich fühlte mich benutzt, beschmutzt, und nachdem ER gekommen war, weggeworfen wie ein gebrauchtes Taschentuch. So gut der Fick auch gewesen sein mochte, zurück blieb eine seltsame Leere und Einsamkeit, denn mein Bauch war nie dabei, ich spürte kein Kribbeln und schon gar keine Verliebtheit. Die Männer, glaubte man den vielen Berichten, konnten doch auch gut auf Liebe und Bauchgefühl verzichten, wenn es ihnen nur um die reine Befriedigung ging, aber mir wollte dies nicht so recht gelingen.

Ganz komplikationslos und ohne jede Verpflichtung waren für mich allerdings die sogenannten *Dirty*

talks im Internet. Dort konnte ich völlig losgelöst über meine sexuellen Träume »reden« (schreiben), und ich blieb hinter meinem Phantasienamen anonym. So schrieb ich mich hinein in die Rolle einer Sexbombe und weckte so die gewagtesten Vorstellungskünste meiner Gesprächspartner, indem ich mich als vollbusig, schlank und willig beschrieb. Es machte mir einen ungeheuren Spaß, die Kerle am anderen Ende des Datenhighways geil zu machen, und ich war mir absolut sicher, daß fast alle während so eines Gespräches Hand anlegten und sich selbst befriedigten. Manchmal forderte ich sie auch direkt dazu auf. Ich schlug dann vor, daß sie mal Pause mit dem Tippen machten und einfach nur auf meine dann ziemlich obszön und aufreizend geschriebenen Worte starren sollten. Meistens wurde ich während der Schreiberei dann selbst so heiß, daß ich mich – in Gedanken an mein unsichtbares, masturbierendes Gegenüber – im Anschluß an die Internetsession selbst befriedigte.

Ein solches Opfer vermutete ich in Max. Den würde ich mir vorknöpfen, dachte ich und klickte ihn an, um ein Gespräch unter vier Augen, oder besser gesagt, unter vier Händen zu eröffnen.

Sündenfee-69: *Na Du? Hast Du nichts zu tun?*

Max-XXL: *Was für eine nette Abwechslung, daß mich mal jemand anspricht. Nein, ich wartete eigentlich nur auf ein nettes Wort. Wer bist Du?*

Sündenfee-69: *Du darfst Darling zu mir sagen.*

Max-XXL: *Ich wußte, daß dieser Morgen noch eine Überraschung für mich bereithält. Hallo, Darling.*

Sündenfee-69: *Was darf ich mir bei Dir denn als XXL vorstellen? Dich oder ...*

Max-XXL: *Oder?*

Sündenfee-69: *Na ja, das wollte ich von Dir wissen!*

Max-XXL: *Wenn Du so weitermachst, bin ich ganzkörpermäßig XXL.*

Sündenfee-69: *Das klingt vielversprechend.*

Max-XXL: *Nun, das läßt vermuten, Du stehst auf große Überraschungen.*

Sündenfee-69: *Vor allem auf naturgetreue ...*

Max-XXL: *War das eine Einladung zum Frühstück? Wo wohnst Du denn? Und was hast Du an?*

Er hatte angebissen, wie konnte es auch anders sein? Ich sagte ihm, daß ich aus dem Hamburger Umland sei.

Sündenfee-69: *Beschreib Dich doch mal. Wie alt bist Du? Wie groß? Kräftig oder eher zart gebaut?*

Max-XXL: *Okay, verschenken wir keine Zeit. Ich bin fast fünfzig, stehe aber noch voll im Saft, bin kräftig wie ein Bär und kann mit Frauen umgehen, wie ich meine.*

Sündenfee-69: *Wie ich ..., nun ja, was den Saft angeht. An Jahren bist Du mir einiges voraus, aber gegen erfahrene Männer habe ich nichts.*

Max-XXL: *Ich wohne ganz in Deiner Nähe. Laß uns treffen. Ich möchte Dich kennenlernen und mehr.*